

**Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:**



**Halbjahresschrift für die Didaktik  
der deutschen Sprache und  
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>  
6. Jahrgang 2001 – ISSN 1431-4355  
Schneider Verlag Hohengehren  
GmbH

*Gerhard Rupp*

**DER EXPERTENRAT EVALUIERT DIE  
HOCHSCHULEN DES LANDES  
NORDRHEIN-WESTFALEN UND  
THEMATISIERT DIE  
LEHRERBILDUNG**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 6. H. 11. S. 74-79.

---

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Gerhard Rupp

## DER EXPERTENRAT EVALUIERT DIE HOCHSCHULEN DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN UND THEMATISIERT DIE LEHRERBILDUNG

### 1 Hintergrund

Die deutsche Hochschullandschaft ist gegenwärtig in allen Bundesländern durch die Übernahme internationaler Studienstrukturmodelle nach der Bachelor-Master-Stufung gekennzeichnet. Dabei geht es um eine der radikalsten Hochschulreformen überhaupt seit dem frühen 19. Jahrhundert – nämlich um nichts weniger als um den Abschied vom gewohnten Langzeitstudium von 10-12 Semestern und von der Trennung zwischen akademischen und staatlichen Studiengängen (vgl. Zymek 2001). Was kommen wird, ist ein grundständiger Bachelor für *alle* Studierenden mit anschließender Verzweigung in einen akademischen Master und einen sogenannten ‚Master of Education‘. Die Reform des Lehramtstudiums ist *Teil* dieser Entwicklung. Darin liegt aber auch – um es gleich zu sagen – die historisch einmalige Chance, Didaktik als Vermittlungs-, Anwendungs- oder Praxiswissenschaft grundständig von Anfang an in diesen Bachelor-Studiengang einzubringen. .

Die wissenschaftliche Diskussion zu den rasanten Entwicklungen kann mit dem bildungspolitischen Aktionismus kaum Schritt halten. Bewegung in die festgefahrene Hochschullandschaft zu bringen, das ist der nordrhein-westfälischen Wissenschafts- und Schulministerin Gabi Behler zweifellos gelungen. Aber es ist hauptsächlich ziellose Bewegung, die vorherrscht: so wird endlich der dramatische Lehrermangel an den Schulen bemerkt und öffentlich zugegeben; als Reaktion darauf werden Pensionäre und Ungebildete für den Schuldienst angeworben; die Lehrerbildung wird im Zuge der Studienstrukturreform konzentriert (und damit reduziert); zugleich wird für das Studium geworben, weil Deutschland im Weltdurchschnitt noch immer Akademikermangel hat (vgl. Klemm 2001) und weil absehbar ist, dass gerade an den Schulen (und den Hochschulen) Nachwuchs fehlen wird. Bewegung gibt es auch an den Hochschulen: überall wird an Modellen nach der neuen Studienstruktur gebastelt, jeder Standort will sich als innovationsfähig erweisen, weil die geisteswissenschaftlichen Fachbereiche sehr eng mit der Lehrerbildung verbunden sind und der Wegfall dieser Aufgabe empfindliche Einbussen bringen würde – wenn nicht gar die Schließung. Die lange eingeübte main stream-Haltung gegenüber der Lehrerbildung: nichts dafür tun, aber gut davon leben – funktioniert nicht mehr, jetzt *muss* man was dafür tun.

Die gegenwärtige Situation der Lehrerausbildung in Nordrhein-Westfalen muss man vor dem Hintergrund der letzten 20 Jahre sehen, die seit den 80er Jahren dem Dreiklang nordrheinwestfälisch-sozialdemokratischer Bildungspolitik gehorchen: Konzentration – Kürzung – Einsparung. In den 70-er Jahren hat dieses Land besonders zwischen Ruhr und Rhein zwar eine beispiellose Gründungswelle von Hochschulen erlebt, in den 80-ern aber eine ebenso beispiellose Kürzungswelle, und zwar durch

- die sogenannten Integrationen aller Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten seit 1980 (selbstverständlich unter massiver Stelleneinsparung)
- die mit dem Namen des damaligen Wissenschaftsministers Hans Schwier verbundenen sogenannten Konzentrationserlasse der 80er Jahre, auf die jene kw-Vermerke an zahlreichen Stellen zurückgehen, die zur Zeit wirksam zu werden beginnen,
- die Umwidmung oder Herabstufung besonders fachdidaktischer Professuren.

Durch all dies wurden die geisteswissenschaftlichen Fakultäten und die fachdidaktischen und erziehungswissenschaftlichen Abteilungen im besonderen erheblich geschwächt. Hierdurch ist die kontinuierliche Fachentwicklung unterbrochen und die Ausbildung des fachdidaktischen wissenschaftlichen Nachwuchses verunmöglicht worden. Dazu kommt der Einstellungsstopp in den Schulen und die ungünstige Altersstruktur in den Lehrerkollegien – eine rundum marode Situation, die trotzdem zum Anlass für Perspektiventwicklung genommen werden muss.

Ende der 90er Jahre gibt es nun einen Umschwung. In einem gemeinsamen Antrag fordern SPD und Grüne im März 1999 (Landtags-Drucksache 12/3814) eine Neuorientierung der Lehrerbildung. Das diesem Antrag zugrundeliegende Papier basiert auf der veränderten Schulwirklichkeit, in der die Schule als ein „Haus des Lernens“ fungiert, in dem fachliche und überfachliche (besonders soziale) Bildungs- und Qualifikationsprozesse statthaben. Das hierzu nötige professionelles Berufshandeln von Lehrer/innen impliziert, „Teamfähigkeit, Beratungsfähigkeit, Organisationsfähigkeit und die Fähigkeit, die Entwicklung der Schule und pädagogische Innovationen voranzutreiben“.

Eckpfeiler der hier geforderten Reform des Lehramtsstudiums sind eine des systematischen Praxisbezugs des Studiums von Anfang an und die enge Vernetzung zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik (die institutionell verstärkt wird) und Erziehungswissenschaft. Neben dem ‚neuen Lernen‘ haben Medienerziehung und informationstechnische Grundbildung einen hohen Stellenwert.

## 2 Kontext Expertenrat

Am 04.06.99 wird zwischen dem Ministerium für Schule, Wissenschaft und Weiterbildung und den Hochschulen des Landes der sogenannte *Qualitätspakt* unterzeichnet. Er soll den Hochschulen Planungssicherheit bringen und es ihnen ermöglichen soll, bis 2009 nach einem komplizierten System 2000 Stellen abzubauen und dafür Geld oder neuen Stellen wieder zugeführt zu bekommen. Für diesen Qualitätspakt haben die Hochschulen Strukturpläne erarbeitet und Schwerpunkte gebildet in der Forschung, z.B. durch Graduiertenkollegs oder Drittmittel, durch die Ausbildung eines eigenen Profils der Hochschule in Forschung und Lehre etc.

Kurz danach setzt die Landesregierung einen Expertenrat (ER) unter Leitung des ehemaligen WRK-Präsidenten Erichsen ein. Dem ER ging es um die Untersuchung und um die Evaluierung der Hochschulpläne, nicht um die reformorientierte Strategie- und/oder Managemententwicklung.

Im Zentrum steht die *formale* Studienreform, und zwar die folgenden drei Schwerpunkte:

- die Einführung gestufter Studiengänge, z.B. eines dreijährigen berufsqualifizierenden BA-Studiengangs mit einem wahlweise darauf aufbauenden zweijährigen MA-Studiengang. Hauptziel ist hier quantitativ-formal die Verkürzung Studienzeit für die Masse der Studierenden, die berufliche Qualifizierung und die noch stärkere Praxisorientierung (bei drohendem Wegfall theoretischer Reflexion und bei ebenso drohender Dequalifizierung universitärer Ausbildung Richtung Fachhochschule). Studienstrukturell geht damit einher die sog. Modularisierung (d.h. thematische und curriculare Gruppierung) der Lehrveranstaltungen, aus der eine stärkere Binnengliederung des Studiums resultiert, aber auch eine stärkere ständige Kontrolle der Studienleistungen durch Kreditpunkte, die den Arbeitsaufwand messen, und durch Leistungspunkte, die die Qualität der studentischen Arbeiten bezeichnen.
- Die (mittlerweile nicht mehr rückgängig zu machende) Einführung von BA-Studiengängen steht im (nicht mehr abweisbaren) Kontext der Angleichung an europäische und internationale Studienstrukturmodelle (unabhängig von den Berufschancen eines ‚deutschen‘ BA).
- die Entwicklung von Fort- und Weiterbildungsangeboten in Konkurrenz zu etablierten Institutionen.
- Ein richtungsweisendes Moment, durch das das Monopol der Lehrerfortbildung in NRW gebrochen werden könnte. Hier herrscht seit langem das sogenannte Moderatorensystem in der Regie des Instituts für Lehrerfort- und Weiterbildung in Soest und in der Regie der Regierungspräsidenten vor. Die Hochschulen wirken daran praktisch nicht mit. Dies gilt auch für die Zweite Phase und die gesamte Schulaufsicht. Somit könnten die in unserer Gesellschaft vorfindlichen Orte fachdidaktischer Lehre und Forschung in einen Dialog gebracht werden.
- die Entwicklung innovativer, z.B. multimedia-gestützter oder transnationaler Lehre.
- Medien(-kompetenz) und Europafähigkeit stehen – neben anderen Momenten – im Mittelpunkt jeder Studienreform heute, im Mittelpunkt der Lehramtsstudienreform insbesondere. Beides steht im Zusammenhang mit der Eingliederung herkömmlicher Fachstrukturen in übergreifende Qualifikationsaspekte. Nutzung neuer Medien und neuartige Formen ‚breiter‘ Sprachkompetenz (fremdsprachliche Sensibilisierung) stehen dabei im Vordergrund. Beide Aspekte sind Elemente der vom ER nicht akzentuierten inhaltlichen Studienreform. Diese wiederum erfordert innovative Lehre, welche ihrerseits die hochschuldidaktischer Fortbildung der Lehrenden erfordert – und all dies erfordert Ressourcen und kann nicht kostenneutral geleistet werden.

Der ER erstellte fachbezogene Querschnittsanalysen auf der Basis quantitativer und nicht immer solider Daten. Die heute in der Evaluierung führende externe Evaluierung durch Peers fand nicht statt. Es gab kein Umdenken hin zu studentorientierter Ausbildung (vgl. Sondervotum Brinkmann, S. 26). „Im Kontext von Re-

form, Modernisierung und Transformation war die Aktion Expertenrat [...] eine „verpasste Chance“ (S. 28).

### 3 Empfehlungen zur Lehrerbildung

Die „verpasste Chance“ kann man drastisch an den Empfehlungen zur Lehrerbildung ablesen. Der Expertenrat rügt zu Recht, dass die Fachdidaktik in der Vergangenheit im Rahmen der Lehrerausbildung *marginalisiert* wurde und sich z.T. selbst marginalisiert hat, indem Fachvertreter/innen sich fachwissenschaftlichen Themen in Forschung und Lehre zuwandten. Diese Entwicklung wurde bereits von der HRK 1998 beklagt. Sie steht im Kontext eines bedauerlichen selbstauferlegten Reputationsgefälles von den harten Naturwissenschaften zu den weichen Geisteswissenschaften zu den nochmals weicheren Fachdidaktiken. Freilich ist der Schluss, den der Expertenrat jetzt zieht, nämlich die aufgezwungene Kooperation zwischen benachbarten Hochschulen und die zugleich angedrohte Konzentration bzw. Schließung, kein geeignetes Heilmittel.

Prinzipielles Paradox der Empfehlungen ist und bleibt, dass Reformen angemahnt, aber zugleich *Organisationsentscheidungen* vorgegeben werden. Es ist unklar, was die Umstrukturierungen kosten, ob sie funktionieren und was die Folgen sein werden. Was aber überdeutlich ist (trotz den gebetsmühlenartig wiederholten Standortgarantien), ist der Wille zur Schließung von Studiengängen, Fakultäten und zur Not auch von Hochschulen. D.h. die angezielte Reform ist überdeutlich ein Instrument zur flexiblen Steuerung von Studentenströmen, wenn man absehen kann, dass der Grossteil der Studierenden nach dem BA die Hochschulen verlässt und nur ein kleiner Teil den Master anschließt.

Im einzelnen empfiehlt der ER

- die Lehrerausbildung soll professionsorientiert und polyvalent sein, d.h. insbesondere der Bezug zur außerschulischen Praxis soll gestärkt werden
- im grundständigen BA soll die Fachwissenschaft ‚rein‘ gelehrt werden, d.h. keine zu frühe Spezialisierung (diese erst im Masters for Education-Studiengang bzw. Masters of Arts fachwissenschaftliche Spezialisierung).
- traditionelle Lehrerausbildung nur noch an sieben, d.h. der Hälfte der bisherigen Standorte: Bielefeld, Dortmund, Essen, Köln, Münster, Siegen, Wuppertal.

### 4 Perspektiven?!

Gegenwärtig ist die Situation unübersichtlich. Die Landesregierung zieht aus dem Empfehlungen es ER offensichtlich den Schluss, für eine Übergangszeit von ca. 3 Jahren (einem Erprobungszyklus eines BA) *zweigleisig* zu fahren: an den o.g. Standorten geht es weiter wie bisher, die ‚ausgeschiedenen‘ Standorte bekommen eine ‚Experimentierklausel‘ und dürfen und sollen bis Jahresende Anträge für Modelle gestufter Lehrerausbildung vorlegen. Das machen sie auch alle, weil klar ist, dass in den Philosophischen Fakultäten die Lichter ausgehen, wenn die Lehrerausbildung wegfällt, von der man jahrelang gut gelebt hat, ohne übermäßig viel dafür

zu tun. So gibt es so viele örtliche Modelle wie Hochschulstandorte. In einer Situation, wo formal Kooperation eingefordert wird (und dem ‚schwächeren‘ Partner angedroht wird, dass er geschlossen wird, wenn die Kooperation nicht klappt), herrscht eine erhebliche – politisch gewollte – Konkurrenz untereinander.

Die neuen Studienstrukturen implizieren im Lehrerausbildungsbereich eine Vielzahl von Problemen, die gelöst werden müssen, denn die neue Studienstruktur wirkt sich auf die beiden Staatsexamina ebenso aus wie auf dienstrechtliche Einstufung der Absolventen. *Alles* ist ins Rollen gekommen. Zunächst kommt es für die einzelnen Standorte darauf an, (unter erheblichem Zeit- und Erfolgsdruck) ein überzeugendes Modell zu entwickeln und zu erproben *und* entsprechende Lehr- und Studienerfolge nachzuweisen, die in einer nachfolgenden Evaluierung auch deutlich werden. Die zu entwickelnden Studiengänge müssen – ob formal tatsächlich oder nur eventuell – den harten Kriterien einer Akkreditierungsagentur genügen. Hierzu zählen u.a.

- genügend Ressourcen (pro Schulfach eine fachdidaktische Professur, ausgebaute Erziehungswissenschaft, Organisation von Praktika, Vernetzung und Abstimmung der Kollegen untereinander)
- Erkennbarkeit der Lehrerbildung uniweit
- Entwicklung von Konzepten ‚Vermittlungswissenschaft‘, Lehre von Fachinhalten in gesellschaftlichen Realsituationen und Vermittlungsfeldern
- Sicherung der Polyvalenz und der allgemeinen Professionalisierung
- Modularisierung des Lehrangebots, Ausweisung von credit points und von darauf bezogenen Leistungspunkten.

In Düsseldorf als Beispiel gibt es seit Herbst 1999 Aktivitäten, um in den lehrerausbildenden philosophischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten Anträge auf Modellversuche nach dem sog. Düsseldorfer Modell vorzubereiten (vgl. Rupp 2001) und die entsprechenden Begleitmaßnahmen zu beschließen. Noch nie wurden die fachdidaktischen, erziehungswissenschaftlichen und praktischen Studienanteile so hoch gehandelt wie im letzten halben Jahr. Dabei bauen die Bestrebungen auf der gerade abgeschlossenen Studienreform im Magisterstudiengang auf – ein Studiengang, der möglicherweise nach dem Ablauf von fünf Jahren wegfällt, weil sich jede Hochschule dann für ein Studiengangsmodell entscheiden wird.

M.E. muss man den der Fachdidaktik gegenwärtig den Rücken stärkenden Wind nutzen, um *innovative Lehrprojekte* auf den Weg zu bringen: das sind an erster Stelle alle Formen der studierintensiven Praktika, in denen Studierende unter Ernstfallbedingungen nicht nur Wissen *erwerben*, sondern *weitergeben lernen*. Die Praktika könnten die Basis für Modellversuche einphasiger Lehrerausbildung bilden, weil in diesen 4-6 SWS starken Lehrveranstaltungen fachwissenschaftliche und fachdidaktische Leistungen erbracht und zugleich die erste Lehrprobe absolviert werden. Wenn die Praktika mit Seminaren oder Vorlesungen zu Literaturepochen und mit einer literatur- und sprachdidaktischen Übung verbunden werden, hat man die Grundstruktur eines entsprechenden Moduls.

Die Chance einer definitiven Integration vermittlungswissenschaftlicher Studienanteile ins fachliche Lehrangebot war noch nie so groß. Angelpunkt dieser Integration

ist die Berufsqualifizierung durch den BA. Das bedeutet, dass in den zu entwerfenden Studiengängen die ganze Breite gesellschaftlicher Handlungsfelder vom Museum bis zu den Medien vorkommt. Ein künftiger Lehrer kann somit im BA seine praktischen Studienanteile in den Medien, der künftige Verlagslektor im Schulunterricht absolvieren – im MA kehrt sich dieses Verhältnis dann um. Das gleiche gilt übrigens für die nach wie vor angezielten beiden Schulfächer, die in der BA-Studienstruktur entweder kombiniert als Kern- und Ergänzungsfach oder gleichberechtigt integriert studiert werden: das im BA ‚unterbelichtete‘ Fach tritt im Master of Education in den Vordergrund.

Wenn diese inhaltliche Studienreform des Lehramtsstudiums gelingt, könnte die Fachdidaktik (und nicht zum wenigsten die Deutschdidaktik) zum Vorreiter der ganzen Studienreform werden, weil es ja um die *gesamte* Studienstruktur geht. Inhaltliche Veränderung, nicht nur bürokratisch-formale Umetikettierung des Bestehenden, das betrifft jedoch letztlich auch die Studierenden. Die – viel zu wenigen – bisherigen Evaluierungen und Erprobungen haben gezeigt, dass z.B. in Bochum die sechs Semester nicht ausreichen, sondern dass für die Stundenvolumina neun und zehn Semester gebraucht werden – fast also die alte Studienzeit. Wenn sich das ändern soll, müssen Modelle des Intensiv-Studiums für gewisse Studienabschnitte gefunden werden, in denen sich die Studierenden stärker als bisher nur auf das Studium konzentrieren können. Eine Gelingensbedingung ist daher die Zielperspektive Vollzeitstudium. Die Studierenden, die jetzt schon für die manchmal zweijährige Examenszeit sich ein finanzielles Polster ohne Jobben anlegen, müssten dies für drei Jahre tun.

## Literatur

- Expertenrat: Abschlussbericht. Unter: <http://www.mswf.nrw.de/miak/aktuell/top-thema/Expertenrat/Abschlussbericht.html>
- HRK (Hochschulrektorenkonferenz): Empfehlungen zur Lehrerbildung. Entschleißung des 186. Plenums vom 2.11.98, Bonn 1998 (vervielf. Typoskript)
- Klemm, Klaus: Perspektive: Akademikerbedarf. PDF-Datei unter <http://132.252.21.152/agklemm/pdf/Akademikerarbeitsmarkt.pdf>
- Rupp, Gerhard : *Gestufte Lehrerbildung an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Ein Modell*. Aus: Welbers, Ulrich (Hrsg.): *Studienreform mit Bachelor und Master*. Neuwied Luchterhand 2001 (im Erscheinen)
- Terhart, Ewald u.a.: Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Bericht der Gemischten Kommission der KMK Bonn 1999, Leske und Budrich 2000.
- Zymek, Bernd: Aufforderung zum Abschied vom deutschen Modell der Universität. Die Empfehlungen zur Lehrerbildung des Expertenrats NRW – ein Hebel zur Strukturreform der deutschen Hochschullandschaft. In: Frankfurter Rundschau vom 26.2.2001

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Gerhard Rupp, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Germanistik V, Universitätsstraße 1, 40225 Düsseldorf.